

## Beinahe die heile Welt

Ein Septembermorgen vor sechs Jahren, morgens, gegen halb acht. Ich betrete durch den Hintereingang das Haus IV der Grundschule. Drinnen ist noch alles still. Mir geht durch den Kopf, was ich noch alles zu erledigen habe, bevor es klingelt und ich die Kinder vorm Speiseraum abhole: Zuerst den Kopierer hochfahren, Arbeitsblätter kopieren - läuft von alleine, wenn's einmal angestellt ist. Papier prüfen - aha, genug drin.

Jetzt zum Klassenraum- stopp: Garderobe prüfen, ob die Damen von der Reinigungsfirma *wieder* die Schuhbänke weggerückt und nicht wieder in die vertraute Ordnung gestellt haben. Andernfalls gibt's Chaos und Gezänk, weil die Kinder im Gewusel von Jacken und Schuhen ihre Hausschuhe nicht finden.

Alles o.k. - mein freundlicher Zettel in extra Lehrer-Schönschrift an die Reinigungskräfte, doch alles so wieder hinzustellen, damit nicht ich jeden Morgen erstmal die Schuhbänke zurechtrücken muss, scheint endlich angekommen zu sein.

Je t z t endlich zum Klassenraum. Aufschließen, Jalousien hochfahren, Papierkörbe von den Tischen an ihren Platz, Tafel vorbereiten für die Einführung des neuen Buchstabens. Klassenbuch aufschlagen, Schlüsselbund s o auf dem Tisch ablegen, dass es sich nicht in Luft auflöst. (Ohne ständig präsenten Schlüssel bin ich in diesem schulischen Hochsicherheitstrakt wie amputiert und aufgeschmissen.

Nie wieder darf nämlich passieren, dass meine Kollegin, die ich donnerstags um 8:30 im ersten Unterrichtsblock immer ablöse, versehentlich m e i n Schlüsselbund nimmt, nachdem sie *ihres* bereits eingesteckt hat. Da suche und suche und suche ich herum, Papiere wirbeln auf und ich zweifle schon ernstlich an meiner Zurechnungsfähigkeit, fluche flüsternd, während die Kinder schon oben vor dem verschlossenen Gymnastikraum ungeduldig und mit wachsendem Lärm warten, dass der Musikunterricht beginnt.

Ich überlege fieberhaft, wohin wir ausweichen könnten, da kommt meine Kollegin atemlos hechelnd zurück, entschuldigt sich umständlich, dass sie meinen Schlüssel versehentlich mitgenommen habe, so was sei ihr noch nie passiert ...

Also: den Schlüssel am besten immer in die Klangschale!

Ich schaue, mich kurz vergewissernd, auf den Aufsichtsplan: A - Woche, einer meiner langen Tage: 9:25 Aufsicht auf dem Schulhof, Teamsitzung im Mittagsband, wie jede Woche (heute mal mit Kaffee u. Kuchen wegen eines Geburtstages), später noch Busaufsicht.

Tafel wischen, lüften, meine Gitarre kurz stimmen... schon klingelt es. Übrigens: Immer klingelt es zu früh, als gingen die Schuluhren aufgrund eines geheimen Mechanismus, den Momos graue Herren erfunden haben könnten, viel schneller als gewöhnliche Uhren. Eilig und sehr sportlich - könnten es doch einige meine jüngeren Kolleginnen nur sehen! - springe ich durchs Treppenhaus nach unten. Welcher von uns drei Erstklass-Lehrern wird heute der oder die Erste sein? Ein alltäglicher kleiner Wettlauf ...

Auf dem Weg zwischen Fahrradständer, Speiseraum und den alten Lindenbäumen, an denen sich die Kinder aufreihen, höre ich ein fröhliches „Hallo, Herr M!“ Dieser singende Morgengruß aus dem Munde des kleinen Mannes freut mich besonders, denn viele Wochen liefen über dasselbe kleine Gesicht dicke Tränen des allmorgendlichen Abschiedsschmerzes. Endlich: Er scheint „über den Berg“, hat es übers Herz gebracht, sich ein Stück von seiner Mama abzunabeln. Oder liegt die Sache mit dem Abnabeln vielleicht auch umgekehrt?

Ob er mich heute wohl wie jeden Tag mit trüben Augen fragen wird: *Du, haben wir heute mit Dir? Duu, hast du heute Aufsicht in der großen Pause?*

Oder: *Kannst du mal gucken, wer heute Aufsicht hat?*

*Wann dürfen wir wieder nach Hause?*

*Wie lange noch bis zum Mittagessen?*

Wird er wieder lange am großen Flurfenster zur Straße kleben und sich sein Näschen an der Scheibe plattdrücken, um einen letzten, tränenvollen Blick auf seine winkende Mama zu erhaschen? Nein, er steht nicht verloren am Fenster, er fragt auch nicht. In den Pausen wird er von heute an nicht mehr abwartend, irgendwie abgestellt, wie „abgeschaltet“ und kontaktlos herumstehen: er spielt und rennt mit anderen Kindern herum. Ach, Loslassen - immer wieder ist es die schwerste Lektion des Lebens! Und mein Lehrerherz freut sich, dass er es endlich - nach kummervollen Monaten - geschafft hat.

Jetzt kommen die ersten „meiner“ Kinder in Sicht, die ganz vorne nebeneinanderstehen, wie kleine Pferdchen in den Startlöchern, gesattelt und gezäumt mit ihren Schulranzen auf dem Rücken, mit den Hufen scharrend ... Mein Blick wandert über die mehr oder weniger geordneten Zweierreihen

*Hallo! Guten Morgen, Herr M! Haben wir jetzt mit Dir?*

*Haben wir heute nur mit Dir?*

*Haben wir heute Sport?*

*Wann haben wir wieder Musik?*

*Erzählst Du heute die Geschichte weiter?*

*Wann ist Frühstück? ...*

Die Einstimmung auf den Tag. Schon geht's weiter, ohne Pause. Ahnt jemand von den umstehenden Eltern oder Großeltern, wie anstrengend es ist, mit nur einem Paar Ohren auf zehn bis fünfzehn gleichzeitig redende Münder zu hören und entsprechend zu antworten, *ohne* verrückt zu werden? Warum hat es einem weder während des Studiums noch im weiteren Verlauf der Ausbildung irgendjemand gesagt, dass man als Lehrer ein ganz dickes, aber zugleich auch ganz weiches Fell braucht.

*Darf ich heute mal mit dir vorne gehen?*

*Mein Papa hat heute Geburtstag ...*

*Duhuu, guck mal, mein Zahn wackelt.*

*Haben wir heute wieder mit dir?* Das Mädchen zeigt mir ganz begeistert seine Zähne u. ruckelt an seinem Zahn herum.

Eine Mutter spricht mich an, leidend: *Herr M., die Taschen sind so was von schwer, kann da nicht mal etwas in der Schule bleiben?! Müssen die Kinder denn immer a l l e s mitschleppen ...*

Wenig später, oben, mehr oder weniger lautstarkes Gewusel in der Garderobe.

Ich nutze die Zeit, eile zum Kopierer, um die fertigen Kopien zu holen. Die Kinder trudeln nach und nach in der Klasse ein. Jetzt sitze auf meinem Stuhl und atme durch. Ich weiß, was jetzt kommt - fast jeden Morgen dasselbe:

*Herr M., mein einer Hausschuh ist weg.*

N.: *Müssen wir heute in die Pause? Ich hasse Pause. Unterricht ist viel schöner, da lernt man wenigstens was.*

*Der X. hat seine Hausschuhe nicht angezogen! bemerkt XY. Und als ich ihm gesagt habe, er soll sie anziehen, da hat er mich weggeschubst.*

B.: *Wann haben wir Pause?*

C.: *Wann machen wir mal wieder eine Spielstunde?*

D.: *Ich hab mich gestern am Finger verletzt, guck mal!*

Er hält mir seinen Finger hin. Erst bei genauerem Hinsehen entdecke ich einen winzigen roten Kratzer ...

X. kommt und erzählt und zeigt mir stolz jetzt schon zum zweiten Mal, dass einer der beiden vorderen Schneidezähne wackelt. *Guck doch mal.* Sie bleckt die Zähne, ruckelt stark an dem Zahn herum, der schon äußerst beweglich ist.

*Aua, sage ich, und das ist nicht gespielt, denn schon das bloße Zusehen schmerzt. Tut dir das denn nicht weh?*

*Nee - willst du nicht auch mal dran wackeln?* fragt sie ganz unbefangen und lacht.

Das hat mir seit 1986 noch nie ein Kind angeboten, an seinem lockeren Milchzahn wackeln zu dürfen. Welch ein Vertrauensbeweis!

*Wo bleibt denn N. heute, fragt mich T. besorgt. Der ist noch gar nicht da.*

*Ich weiß auch nicht, sage ich, vielleicht kommt er gleich noch.*

*N. mu s s kommen, sagt T. mit strenger Miene, er hat doch Schulpflicht!!*

*Na, sage ich, warte mal ab, der kommt ganz bestimmt noch.*

M. empört sich. *Ich habe X mein Armband geliehen, aber sie will es mir nicht wiedergeben.*

Ich hole X., die uns schon von weitem beobachtet hat, hinzu.

*Na, was sagst du dazu?*

Ich fordere sie auf, M. direkt anzusprechen.

*Schau sie an - du musst es i h r sagen, nicht mir.*

X., mit vorwurfsvoll-weinerlichem Unterton: *Du hast erst gesagt, dass du es mir leihst, aber in der Pause hast du gesagt, dass ich es behalten darf.*

M.(mit zickigem Unterton): *Stimmt ja gar nicht, ich habe es dir nur ausgeliehen.*

X. wiederholt: *Zuerst hast du gesagt, dass du es mir ausleihst, aber dann hast du es mir in der Pause geschenkt.*

Jetzt braucht es bei diesem Thema mehr : ein Gespräch mit allen Kindern, denn das hier ist ein immer wieder aktuelles Thema. Also statt der geplanten Buchstabeneinführung ein Gespräch.

Ich frage: *Woran erkennst Du deins und woran erkennst du seins oder ihres?*

Von den Kindern kommen viele Gedanken dazu: Namen draufschreiben auf meins, unsere Fundkiste für gefundene Sachen; eindeutig sein: leihen ist etwas anderes als schenken.

Ich sage zu B.: *Was würde wohl dein Papa sagen, wenn ich ihn frage ob er mir sein Auto ausleiht und ich würde es ihm nicht zurückgeben? Wenn ich sagen würde: Ist jetzt meins, du hast es mir ja geschenkt!?*

B. antwortet auf mein Beispiel verschmitzt und schlagfertig: *Mein Papa würde es dir gar nicht erst ausleihen. Der verleiht sein Auto nämlich nicht, weil es noch so neu ist.*

Die beiden Streithennen sind sich noch nicht einig. Jede beharrt darauf, recht zu haben.

Lösungsvorschläge: Geschenkt ist geschenkt, aber vielleicht könnte X der M. etwas anderes dafür geben. Die Lage entspannt sich: die beiden ziehen sich in den Gruppenraum zu einer Beratung zurück, kommen sichtlich beruhigt nach seiner Weile wieder zurück in den Klassenraum.

*Na, habt ihr euch einigen können?*

*Nein, sagt X., wir brauchen noch ein bisschen Zeit.*

Später erzählen die beiden mir, dass X. das geliehene oder geschenkte Armband behält, dafür würde X. ihr ein neues Armband basteln.

Gute Lösung, die die Kinder eigenverantwortlich gefunden haben.

Das Wichtigste ist wieder hergestellt: das Vertrauen in die Verbindlichkeit des anderen kann wieder wachsen. (Natürlich werde ich morgen nachfragen.)

So manches verschwindet ja in einer Schule, und landet in den Katakomben des Hausmeisterreiches in einer riesigen Kiste voller herrenloser Kinderklamotten und sogar Schuhen, die dann irgendwann an Bedürftige in Rumänien verschickt werden.

Jetzt erzähle ich noch etwas von einem verschwundenen Hausschuh. Kein Märchen.

*Ein Hausschuh hat keine Beine, sage ich zu dem Kind, das seinen Schuh vermisst.*

*Seit wann ist er denn weg?*

*Seit heute.*

*Hast du überall gesucht?*

*Ja überall !!! Den hat bestimmt einer geklaut!*

*Hast du wirklich genau geguckt?*

*Ungeduldig, gereizt: Jaahaa, hab ich!*

*Ich suche jetzt auch noch mal, sage ich erfolgsgewiss. In so vielen Lehrerjahren war nämlich extrem selten ein vermisser Gegenstand wirklich weg. Wenig später präsentiere ich den Schuh. XX. blickt mich erleichtert, aber auch etwas verlegen an.*

*Was lernen wir daraus? Aufpassen, bevor man Mr. oder Mrs. XY vorschnell verurteilt oder des Diebstahls beschuldigt?!*

Es kann aber auch anders und unerwartet kommen.

Der Hausschuh einer Schülerin bleibt trotz intensivster Suche tatsächlich spurlos verschwunden.

Ich spreche NN. an: Weißt du, wo der Schuh von X. ist?

*Nein. Ich hab den nicht weggenommen.*

*Ahaaa!!*

(Hatte ich irgendetwas von wegnehmen gesagt? )

*Sag mal, du hast doch so eine gute Detektiv-Spürnase. Kannst d u nicht mal hier im Haus suchen? Vielleicht findest du ihn.*

In NN.'s Augen blitzt es auf und er flitzt zielstrebig weg, die Treppe hinauf ins obere Stockwerk.

Eine Minute später hält er mir strahlend den vermissten Schuh unter die Nase, ruft triumphierend:

*Ich hab ihn gefunden! ...*

Auch eine Möglichkeit, sich Anerkennung zu verschaffen ...

Ein halbes Menschenalter (bezogen auf die jetzt zwölfjährigen Sechstklässler) ist seit diesen Ereignissen aus dem ersten Schuljahr - damals im Spätsommer 2014 - vergangen. Von heute aus gesehen

waren es damals erstaunlich kleine, quirlige, manchmal unausstehliche oder auch höchst liebenswerte, aufgeschlossene oder schüchterne Mädchen und Jungen, halb so alt wie heute. Aber sie waren erstaunlich groß in ihrer Aufregung, Vorfreude, Neugierde und Leidenschaft für's Lernen in der Schule.

Wie steht es wohl heute mit dieser Aufregung, Neugierde und Vorfreude auf den neuen Abschnitt in der vor ihnen liegenden weiteren Schulzeit? Ob sie wohl auch so schnell vergehen wird wie die sechs Jahre in der Grundschule? Und woran mag es liegen, dass es einem so vorkommt, als würde die Zeit so derartig schnell verfliegen? Vielleicht, weil man - darüber klagen Lehrer am häufigsten - so wenig Zeit hat für's Eigentliche, Wichtige - für das also, was wir am liebsten tun würden, wenn wir dürften und könnten? ... Zeit haben, um sich frei zu fühlen, Freiräume, Freizeit und Freiheit zu schaffen und zu haben ...

Für mich waren die schönsten Momente mit meinen Schülerinnen und Schülern diejenigen, in denen ich das Gefühl hatte, Zeit zu haben, *mit ihnen zusammen*, für sie, ohne Zeitdruck, ohne den Zwang zum „Aufpassen“ und Zuhören - ein großes Thema für Lehrer und Schüler, schon am Beginn einer Stunde oder eines neuen Unterrichtsabschnittes - manchmal ist dieser Zeitpunkt für den Lehrer eine wahre Geduldsprüfung!

Wie so oft griff ich beim Frühstück gegen 8:30 zu meinem Vorlesebuch, aber die Geschichte schien niemanden zu interessieren - munteres, manchmal lautstarkes Geplapper, Gelächter, der Knall einer aufgeblasenen und zerplatzenden Butterbrottüte.

Soll ich was sagen? Mal wieder oder *schon* wieder bedauernswerte Klangschale bemühen, die schon leichte Risse zeigt ...?

Ich entscheide mich, einfach in das ganze laute Gemurmel hineinzulesen und anzufangen. Ha! Es hat geklappt - nach kürzester Zeit ist es mucksmäuschenstill. Irgendetwas im Klang meiner Stimme muss anders tönen als beim üblichen mahnenden „leise bitte!“ Ist es der Tonfall des Erzählens? ...

... *Und wie es weitergeht, erfahrt ihr morgen.* Jetzt gibt's einen kollektiven wehen Aufschrei, dann lauten Protest. *Du bist so fies, immer hörst du auf wenn's am spannensten wird!*

Es gibt aber auch Zugaberufe. Vorbei ist's mit der magischen Stille, und ich lasse mich, wie so oft (und nicht ungerne) erweichen und lese noch etwas weiter.

Eine andere Vorlesezeit ist die, in der die Kinder selbst aktiv werden, z.B. bei den sogenannten „Buchvorstellungen“. Auch da hört man oft die sprichwörtliche Stecknadel zu Boden fallen. Und schön zu erleben, wie die Kinder sich gegenseitig würdigten: *Du hast oft Blickkontakt gehabt. Du hast sehr schön laut und deutlich gesprochen.* Oder: *Leihst du mir dein Buch mal aus?*

Manchmal kam auch: *Du hast nur ganz wenig Blickkontakt gehabt!* Bei solch manchmal zu herber Kritik musste ich auch schon mal eingreifen: *Ja, X. hat ja auch vorgelesen, da muss er doch ins Buch reinschauen.*

Einem Kind, das beim Lesen öfters steckenbleibt flüstert T. das Wort vor. Eine gut gemeinte Hilfe - oder will mir der Helfer zeigen, dass er es besser kann? Ich sage also: *Nicht vorsagen - du nimmst deinem Freund sonst etwas weg - das Wichtigste: seine eigenen Gedanken und sein Gefühl, dass er es selber schaffen kann.*

Darauf belehrt mich T.: *Das Wichtigste ist das Herz, Herr M.*

*Stimmt, sage ich, da hast du völlig recht.*

Darauf gibt er zurück, sichtlich stolz: *Von seinen Schülern kann der Lehrer auch manchmal was lernen!*

Oder: Zeit haben für einen Ausflug. Schönes Wort, das nach Vogelflug klingt, nach riesigem Himmel und Weite. Wir halten auf dem Fußweg zum Krähenberg kurz bei meiner Lieblingsbäckerei - ich will nur kurz reinspringen, um eine vorbestellte Kleinigkeit abzuholen, die uns den Ausflug in der ziemlich kühlen vorösterlichen Witterung versüßen soll. Die Verkäuferin hinter der Theke fragt mit ihrer verrufen klingenden, unfassbar tiefen Raucherstimme: *Na, Herr Motog, machen sie mal einen Spaziergang mit den Kindern?*

Das kann ich natürlich nicht auf mir sitzen lassen. Ein Lehrer macht mit seiner Klasse am Vormittag schließlich keinen *Spaziergänge!* Was die sich denkt!

*Wir machen einen Unterrichtsgang,* verbessere ich also höflich und ein bisschen von oben herab (ich bin übrigens sonst nicht so!) - laut genug, damit die beiden Kundinnen - es sind ältere Damen es auch hören, und hoffentlich überall im Ort herumtratschen: In der Grundschule werden nämlich keine Spaziergänge gemacht, sondern Unterrichtsgänge - noch genauer gesagt: Exkursionen! Und zwar im Rahmen des Sachunterrichts!

Am Fuße des Krähenbergs angekommen nörgeln zwei Kinder herum, dass ihnen kalt sei, wann wir denn *endlich* wieder umkehren würden? Unfassbar - sie humpeln schon wie ihre eigene Urgroßomis - nichts gegen die Urgroßomis!- herum! Als ich ungerührt erwidere, dass wir doch noch nicht mal richtig angekommen seien und wir noch mindestens zwei Stunden bis zum Mittagessen Zeit hätten, bekomme ich eine pampige Antwort. Mitleidlos, wie ich nun mal bin, tue ich so, als hätte ich nichts gehört. Da müssen die zwei müden Kriegerinnen nun mal durch ...

Auf dem Rückweg geht es durch den Wald am Seeufer zurück. Dabei fordere ich die Kinder auf, nach den Spuren unseres Projektes „Tiere des Waldes“ im vergangenen Dezember zu suchen. Kurz vor Weihnachten hatten wir den Tieren eine Bescherung bereitet - „Weihnacht für die Tiere“, frei nach dem wunderbaren Kinderbuch „Hirsch Heinrich“.

Aufgeregte, freudige Ausrufe schallen bei der Entdeckung von leer im Winde baumelnden Meisenfutternetzen durch die Luft. Alles andere aber - die kleinen Futterstellen an einer Fichte mit den an Goldbändern angebundenen Möhren, Kartoffeln usw. sind verschwunden. Ein voller Erfolg also!

Mit welcher Hingabe, welchem Eifer und ihrer ganzen wunderbaren kindlichen Tierliebe hatten die Kinder vor einem Vierteljahr Futterkrippen und Futterhäuschen gebastelt, um das mitgebrachte Futter vor Regen und Schnee zu schützen!

Es gäbe noch Vieles zu erzählen...; Gerade fällt mir noch die kleine Geschichte von E. in der ersten Sitzreihe ein, der beim Einführen eines neuen Buchstabens durch meine holzgeschnitzte Zauberer-Handpuppe bei mir nachfragt: *Warum bewegt sich eigentlich d e i n Mund, wenn der Zauberer spricht? Und warum klingt seine Stimme so wie deine?*

Als ich die Handpuppe dann - mit ihrem strengen, etwas unheimlichen Gesicht zur Klasse gewendet - auf einem Regal direkt vor E.'s Sitzplatz abstelle, bemerke ich, wie er den Zauberer unverwandt aus seinen unergründlich dunklen Augen anstarrt. Plötzlich höre ich ihn flüstern: *Zauberer! Zauberer! Warum sagst Du nichts mehr? Sag mal etwas, Zauberer!*“

*(Was lernte ich daraus: Überleg Dir genau und nimm ernst, was Du vor Erstklässlern tust und sagst - es ist oft eine geradezu heilige Wahrheit für ihre Seelen ... ).*

Diese Kinder werden nun in Kürze ihre Grundschule verlassen, verlassen auch den Raum der Kindheit, hinein in die große Entdecker- und Entdeckerinnenzeit namens Pubertät ... . Hinaus also mit Ihnen und viel Glück dabei! Entdeckungen machen, niemals das wirkliche Spielen verlernen. Aber nicht mit dem Leben spielen! Sie haben dieses Leben nämlich nur dieses eine Mal ...